

Aus:

KARIN WILHELM, KERSTIN GUST (HG.)

Neue Städte für einen neuen Staat

Die städtebauliche Erfindung des modernen Israel
und der Wiederaufbau in der BRD. Eine Annäherung

September 2013, 350 Seiten, kart., zahlr. Abb., 34,80 €, ISBN 978-3-8376-2204-1

Israel und Palästina – Was sich heute als politisch scheinbar ausweglose Situation präsentiert, entsprang einst dem optimistischen, wenn auch naiven Traum, mit der Gründung des Staates Israel 1948 eine friedliche Gesellschaft für alle Religionen zu errichten. Dazu rief der Nationalökonom Edgar Salin (1892-1974) im Jahr 1958 das »Israel Economic and Sociological Research Project (IESRP)« ins Leben, das eine zentrale Rolle bei der Errichtung der »neuen Städte« in Israel spielen sollte. Die Beiträge spüren diesem Projekt und seiner kulturpolitischen Bedeutung, aber auch seiner Nähe zu Planungsdebatten und Aufbaufragen in der Bundesrepublik Deutschland nun erstmals systematisch nach.

Karin Wilhelm (Prof. Dr. Mag. Art.) lehrte an der Technischen Universität Graz und der Technischen Universität Braunschweig. Sie forscht zu Urbanistik als Kulturtheorie im 19. und 20. Jahrhundert und zu Prozessen des Kulturtransfers (Mentalitätsgeschichte Österreichs und der BRD in Architektur und Städtebau nach 1945).

Kerstin Gust ist Autorin, Kuratorin und konzipiert Projekte an der Schnittstelle von Architektur, Urbanismus und Cultural Studies.

Weitere Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/ts2204/ts2204.php

INHALTSVERZEICHNIS

Neue Städte für einen neuen Staat. Die städtebauliche Erfindung des modernen Israel und der Wiederaufbau in der BRD. Eine Annäherung Karin Wilhelm, Kerstin Gust	9
Vorwort Michael Göke	23
I DIE INTELLEKTUELLENDISKURSE IM 20. JAHRHUNDERT. EDGAR SALIN UND DAS ISRAEL ECONOMIC AND SOCIOLOGICAL RESEARCH PROJECT (IESRP)	25
Deutsch-jüdische Identitäten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Andreas Nachama, Julius H. Schoeps	25
Edgar Salin – Aspekte seines Lebens und Denkens Anton Föllmi	34
»Urbanität« in Zeiten der Krise: Der Basler Arbeitsrapen Korinna Schönhärl	46
»... Träume, die verwirklicht werden ...« Salins Suche nach Urbanität Karin Wilhelm	64
Edgar Salin und das Israel Economic and Sociological Research Project (IESRP). Facetten einer Annäherung Joachim Trezib	80
II DER STAATS- UND STÄDTEBAU IN ISRAEL	95
Die Erfindung des modernen Israel und der Sharon-Plan. Betrachtungen über ein Unbehagen Zvi Efrat	95
Konzepte der Initiativplanung in den ersten Jahren des Staates Israel Ruth Kark	112

Planung einer »Heimstatt« für die Nation Rachel Kallus	126
Städtebau und architektonische Kultur als Faktoren der israelischen Identitätspolitik nach 1948 Anna Minta	141
III DER STAATS- UND STÄDTEBAU IN DER BRD . . .	155
Der Wiederaufbau in der Bundesrepublik – eine Leerstelle der deutschen Literatur? Martin Peschken	155
Symbolpolitik im Wiederaufbau: Der Abriss des Stadtkirchenturmes in Pforzheim 1962 Georg Wagner-Kyora	167
»Weder historische Allüren noch falsche Pracht« – Architekten in der Bundesrepublik Deutschland Jörn Düwel	181
Ein goldenes Zeitalter der Raumplanung. Das lange Jahrzehnt 1960–1975 im Rückblick aus einer Zeit der Unbestimmtheit Thomas Sieverts	193
IV DIE ÖKONOMIE UND DIE NATIONALEN RAUM(PLANUNGS)MODELLE IM 20. JAHRHUNDERT. ZUM INTELLEKTUELLEN UMFELD EDGAR SALINS	209
Edgar Salins Konzeption des modernen Kapitalismus. Von Marx, Sombart und Weber zu einer europäischen Perspektive für die Globalisierung Bertram Schefold.	209
Zwischen Humanismus und Nationalismus. Die Rezeption völkisch-nationalen Denkens im deutschsprachigen Zionismus Stefan Vogt.	228
Siedlung und Landvolk. Die agrarpolitischen Annäherungen zwischen Edgar Salin und der »Sering-Schule« Willi Oberkrome	237

Nachklänge völkisch-romantischer Naturaneignung? Von der Jugendbewegung des Kaiserreiches bis zur Umweltgeschichtsschreibung in der Bundesrepublik Deutschland Joachim Wolschke-Bulmahn	252
Zum Kulturdiskurs der Bundesrepublik Deutschland in den Jahren des Wiederaufbaus Axel Schildt	268
V ANNÄHERUNGEN: ISRAEL UND DIE BRD NACH 1945	279
Die Kontroverse um Reparationen in Israel Yaakov Sharett	279
Von Deutschen, Juden und Projektionen. Zum deutsch-israelischen Verhältnis in der Nachkriegszeit Moshe Zuckermann	289
VI DER NEUE STAAT ISRAEL AM BEGINN DES 21. JAHRHUNDERTS – EIN KURZER AUSBLICK . .	305
Kibbuz	305
Organisation und soziale Wertvorstellungen im Umbruch: Der Fall des Kibbuz Eliezer Ben-Rafael	306
Israel und Palästina – Der Konflikt zweier Welten Meron Benvenisti	320
»Existenzrecht« und Existenz Moshe Zuckermann	330
Kurzbiografien Autoren	337
Abbildungsverzeichnis	345
Israel im Blick des »Betrachters«	346

NEUE STÄDTE FÜR EINEN NEUEN STAAT.
DIE STÄDTEBAULICHE ERFINDUNG DES MODERNEN
ISRAEL UND DER WIEDERAUFBAU IN DER BRD.
EINE ANNÄHERUNG

Karin Wilhelm, Kerstin Gust

Ein Buch zu veröffentlichen, das sich mit Fragen der Landesplanung, des Städtebaus und damit der politisch-kulturellen Identitätsbildung in Israel und der Bundesrepublik Deutschland (BRD) nach den Staatsgründungen in den Jahren 1948 und 1949 befasst, erscheint selbst nach 60 Jahren des deutsch-israelischen Abkommens vom September 1952 zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen immer noch als Wagnis. So ist unser Versuch, die Entwicklungen der israelischen und bundesdeutschen Gesellschaft in ihren jeweiligen Raumkonzepten für neue Städte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges unter explizit vergleichenden Perspektiven zu betrachten, nicht ohne Risiko. Schließlich haben sich die Autorinnen und Autoren dieses Aufsatzbandes aus Israel, der Schweiz und Deutschland dieser Themenbetrachtung vor dem Hintergrund der Täter-Positionen und der Opfer-Positionen widmen müssen, die es doch auf den ersten Blick zu verbieten scheinen, über Ähnlichkeiten oder gar Gemeinsamkeiten nachzudenken. Unterschiede und grundsätzliche Differenzen, so darf vermutet werden, haben den Aufbau des jeweils neu gegründeten Staatsgebildes offenbar mehr geprägt als verbindende Problemlösungen, hatte man es doch mit einer vollkommen anderen historischen Situation zu tun. Und doch sind es eben jene bedrückende Dialektik und Janusköpfigkeit einer dramatischen Täter-Opfer-Relation, die gleichsam wie ein unsichtbares Band zwischen den sich neu konstituierenden Staaten und Gesellschaften Israels und der BRD auf unterschiedlichen Ebenen wirkten.

Noch heute scheint es aus der Sicht der israelischen Gesellschaft keineswegs geklärt zu sein, ob man überhaupt mit »den Deutschen« ins Gespräch kommen solle und sogar über intellektuell Verbindendes im Rahmen von Landesplanungsprozessen in den Jahren zwischen 1950 und 1967 nachdenken könne. Abb. 1 Noch vor knapp 20 Jahren konstatierte der israelische Historiker Moshe Zimmermann auf einem Symposium aus Anlass der 30-Jahr-Feier diplomatischer Beziehungen zwischen Israel und der BRD eine Art »Schizophrenie« der Israelis, die zwar die »Kooperation mit der deutschen Diplomatie und Wertschätzung der deutschen Wirtschaft« akzeptierten, aber zugleich von »Schrecken und Furcht vor allem, was mit dem deutschen Namen in Verbindung steht« beherrscht seien.¹ Dieser Haltung

vieler Israelis entspreche ein zuweilen aggressiver »Antiisraelismus« in der BRD, der, so führte Zimmermanns Kollege Michael Wolffsohn auf derselben Tagung aus, eben nicht nur akzidentell, sondern »strukturell« sei.² Der pessimistischen Position Wolffsohns wurde auf der Bonner Tagung durchaus heftig widersprochen. Gerade die Diskussionssteilnehmer aus dem diplomatischen Dienst hielten seine Aussage wie die zuvor getroffenen Feststellungen Zimmermanns für schematisch und daher für falsch. Wie nahe die jeweiligen Beurteilungen der Wirklichkeit tatsächlich kamen, soll hier nicht diskutiert werden. Diese Kontroverse offenbart aber allemal, dass es gravierende Zwischentöne im Verhältnis der beiden Länder gab und gibt, die die Labilität der Beziehungen zwischen Israelis und Bundesdeutschen signalisieren (Moshe Zuckermann, S. 289).

Annäherungen I.:

»We had to win or we would be thrown into the sea«³

Das Verhältnis zwischen Israel und der BRD wurde in den ersten beiden Jahrzehnten nach den Staatsgründungen durch zwei Faktoren geprägt. Zum einen ist die Schuld an dem bürokratisierten Judenmord während der nationalsozialistischen Diktatur zu nennen, die die Konturen der Annäherung der beiden neuen Staatsgebilde seit den 1950er Jahren vorgezeichnet hat (Axel Schildt, S. 268). Zum anderen formte sich in diesen frühen Jahren mit den sogenannten Wiedergutmachungszahlungen an Israel auf Seiten der BRD-Bevölkerung zunächst eine merkwürdige Mischung aus Neugier und Berührungsangst für einen Staat, der militärisch um sein Existenzrecht kämpfen musste und dem man in seinem Bestreben nach territorialer Unversehrtheit finanziell und politisch beizustehen hatte. Die Annäherungen der beiden Länder und das Verständnis füreinander haben sich bis heute im Fadenkreuz dieser besonderen ethischen und (welt-)politischen Voraussetzungen durchaus umstritten vollzogen (Yaakov Sharett, S. 279).

Im öffentlichen Diskurs entwickelte sich in der BRD auf dieser Basis für diese junge, mutige Nation eine Begeisterung, der vor allem im gewerkschaftsnahen Jugendmilieu geradezu schwärmerische Komponenten für das egalitär definierte zionistische Kibbutz-System und

1 Zimmermann, Moshe: »Deutsch-Israelische Beziehungen«, in: Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hg.): Zeit-Fragen. Israel und die Bundesrepublik Deutschland. Dreißig Jahre diplomatische Beziehungen, Berlin 1996, S. 37–51, hier S. 40.

2 Ebd.

3 Sharon, Arieh: Kibbutz + Bauhaus. an architect's way in a new land, Tel Aviv/ Stuttgart 1976, S. 78.

den »Arbeiterzionismus« (Zertal/Eldar) anhafteten (Eliezer Ben-Rafael, S. 306). In der BRD berichtete man fasziniert vom Einwanderungsland für die Juden aus aller Welt, die jetzt begannen, auf dem Boden des alten Palästina eine neue, friedliche Gesellschaft voller Respekt für die religiösen und kulturellen Traditionen der Juden, der Moslems und Christen zu errichten – so meinte man. Mit Aufmerksamkeit verfolgte man die Bildung neuer kultureller Identitäten und rezipierte die Kunstszene Israels mit großer Sympathie. Noch bis in die 1970er Jahre hinein gehörten etwa die Satiren des in Ungarn geborenen und 1949 nach Israel eingewanderten Schriftstellers Ephraim Kishon zum heiß geliebten Lesestoff der Bundesdeutschen. In Kishons Erzählungen las man zwar von Problemen in der israelischen Einwanderungsgesellschaft, erfuhr von der sozialen Ungleichheit zwischen den aschkenasischen und den sephardischen Juden, aber doch auf eine so vergnügliche Weise, dass mit der Bewunderung für den legendären jüdischen Humor die wirklichen ethnischen Probleme Israels überlesen werden konnten.⁴

Auch die Kriege, die Israel um sein Existenzrecht mit den arabischen Nachbarn führte, trübten dieses unbeschwert erscheinende Israel-Bild kaum, vielmehr machte sich Bewunderung für den kleinen »David« (Israel) breit, der so ungemein erfolgreich gegen den Riesen »Goliath« – beispielsweise im Jahr 1967 gegen Ägypten, Jordanien und Syrien – zu kämpfen wusste. Erst in den Auswirkungen, die nach dem sogenannten Sechs-Tage-Krieg (5. bis 10. Juni 1967) mit der Besetzung der Sinai-Halbinsel, des Westjordanlandes, des Gazastreifens und mit der Übernahme Ostjerusalems durch die Israelis traten und in deren Folge die ersten Siedler in die besetzten Gebiete kamen, ebte die bundesdeutsche Begeisterung für Israel allmählich ab. Die Annäherung der israelischen und bundesdeutschen Staatsbürger und das Verständnis füreinander gerieten ins Stocken.

Der Enthusiasmus der 1960er Jahre ist dann seit den 1970er Jahren tatsächlich einer Form des immer lauter werdenden »Antiisraelismus« gewichen, der sich für »die Deutschen« nach der Shoah jhr-



1 — Theodor Heuss und David Ben-Gurion, *Staat und Volk im Werden*, Buchumschlag, Ner-Tamid-Verlag München. Veröffentlichung aus Anlass der Reden des Bundespräsidenten während eines Aufenthaltes in Israel im Jahr 1960.

4 Zu diesem Komplex siehe: Zuckermann, Moshe: *Israel – Deutschland – Israel*, Wien, 2007, vor allem S. 133–141.

zehntelang – zumindest offiziell – verboten hatte. Die Erfahrungen mit dem sich territorial erweiternden Israel und mit seiner neu erworbenen Besatzungsmentalität machten das Land in der BRD – und nicht allein bei den politisch »Linken« – zum lautstark attackierten Zionismusfall. Der Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, Heinz Westphal, mutmaßte auf der Bonner Tagung 1995: »Daß immer



2 — *Gelobtes Land – Erobertes Land*, Der Spiegel, Titelseite, 20.11.1967.

mehr Deutsche Israel weniger Sympathien entgegenbringen als zum Beispiel in den Tagen des 67er-Krieges, könnte damit zusammenhängen, daß es eine jüngere Generation gibt, die Israel nicht mehr in der Rolle des Underdog, sondern als militärischen Sieger erlebt hat. Israel ist eine Besatzungsmacht.«⁵ Bereits 1967 hatte die bundesdeutsche Presse vermutet, dass sich mit der messianischen Siedlerbewegung Israels kein friedliches, völkerrechtlich abgesichertes Miteinander ergeben würde, sondern eine Situation der »Feindschaft«.⁶ Abb. 2 Dass sich mit der Kontrolle der durch Israel besetzten palästinensischen Gebiete und der hier entstandenen illegalen Siedlungen tatsächlich ein scheinbar unüberschaubares Konfliktpotenzial für die Region

ergeben hat, ist durch die Aufstände in den Palästinensergebieten mit der ersten Intifada im Jahr 1987 (Gazastreifen, Westjordanland, Jerusalem) und der zweiten Intifada im Jahr 2000 (Jerusalem, Gazastreifen) später deutlich geworden (Meron Benvenisti, S. 320; Moshe Zuckermann, S. 330).

Annäherungen II.:

»[...] eine unzureichende Siedlungsstruktur erneuern und ergänzen«⁷ Von den Siedlungen in den nach dem Sechs-Tage-Krieg besetzten Gebieten wird in diesem Buch nicht die Rede sein; der Aufsatzband versucht vielmehr, die konzeptionellen Wurzeln der verschiedenen Annäherungsebenen zwischen Israel und der BRD in der Städtebau- praxis der jeweiligen Länder in den Jahren nach dem UN-Teilungsplan für Palästina von 1947 und dem Unabhängigkeitskrieg von 1948 zu rekonstruieren. Es geht also darum, die New Towns, die »Neuen Städte

5 Wie Anm. 1, S. 102.

6 »Juden und Araber. Eine mächtige Legende«, in: DER SPIEGEL, 20.11.1967, 21. Jg., Nr. 48, S. 127–142, hier S. 142.

7 Hillebrecht, Rudolf/Salin, Edgar: »Vorwort«, in: Spiegel, Erika: Neue Städte/ New Towns in Israel, Stuttgart 1966, o.S.

Israels« und deren bundesdeutsche Parallelentwicklung im Wiederaufbau der kriegszerstörten Städte zu betrachten und zu beurteilen.

Die israelische Raumpolitik des Nation Building ist in der jungen BRD aufmerksam rezipiert und von einigen Städtebauern als vorbildlich für die eigenen Planungsvorgaben im Wiederaufbau deutscher Städte betrachtet worden. Wenn möglich, reiste man schon frühzeitig nach Israel, wie der Hannoveraner Stadtbaurat Rudolf Hillebrecht (1962), um neben den archäologisch interessanten Stätten vor allem die neuen Städte zu besuchen, die in der Folge des ersten Landesplanungskonzeptes des am Bauhaus Dessau ausgebildeten Architekten und Stadtplaners Arieh Sharon (Sharon-Plan, 1950) entstanden. Zwei Jahre später (1964) folgte der Düsseldorfer Stadtplanungsamtsleiter Friedrich Tamms den Spuren Hillebrechts, ein Mann immerhin, der zum engsten Kreis der Mitarbeiter des ehemaligen Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt (Berlin ab 1937) Albert Speer gehört hatte.⁸ Über die Eindrücke, die man dort gewonnen hatte, berichteten die Reisenden auf Tagungen und in Fachpublikationen. Im Jahr 1976 erschien der reich gebildete, autobiografisch geprägte Arbeitsbericht Sharons im Stuttgarter Karl Krämer Verlag, der die deutsche Leserschaft mit einer bestechend qualitätvollen Architekturmoderne in Israel vertraut machte. Für das Vorwort hatte man Bruno Zevi, den italienischen Architekturhistoriker und Schüler von Walter Gropius, gewonnen, der wie viele seiner Intellektuellenfreunde im Denkraum der Moderne das Hohelied auf die Arbeit des Architekten und Planers Sharon anstimmte und darin nicht nur die quantitative Leistung der israelischen Landesplanung lobte, sondern die symbolische Bedeutung der in großem Maßstab realisierten Architekturmoderne betonte. »Israel ist ein fast einzigartiges Phänomen in unserem Jahrhundert [...]. Für die Avantgarde im Allgemeinen war moderne Architektur die Prophezeiung einer neuen Gesellschaft, für Sharon war sie das geeignetste Werkzeug, um einer wachsenden Gemeinschaft eine ihr entsprechende Gestalt zu geben. Das erklärt, warum er fähig war, das Bauhaus mit den primitiven Zuständen des öden Lebens in Einklang zu bringen [...]: Jedes Bauwerk, jeder Stein wurde zum Glaubensbekenntnis, mit einem Schimmer von Sehnsucht [...].«⁹ (Anna Minta, S. 141). Zevi sah in Sharon gleichsam den Agenten der im Jahr 1896 durch Theodor Herzl in dem Essay *Der Judenstaat* entworfenen Vision des neuen zionistischen Städtebaus

8 Wir danken Niels Gutschow für diesen wertvollen Hinweis. Friedrich Tamms hatte zum »Arbeitskreis für den Wiederaufbau bombenzerstörter Städte« unter Albert Speer gehört.

9 Zevi, Bruno: »Vorwort«, in: Sharon, Arieh: *Kibbutz + Bauhaus. an architect's way in a new land*, Tel Aviv/Stuttgart 1976, S. 8.

(Stefan Vogt, S. 228). Herzl hatte die Siedlungsformen eines zionistischen Planstaates aus der Kritik an der europäischen Industriestadt des 19. Jahrhunderts als ein Modell der Gartenstadt skizziert: »Ich denke keineswegs an die traurigen Arbeiterkasernen der europäischen Städte [...]. Unsere Arbeiterhäuser müssen zwar auch einförmig aussehen, [...] aber diese einzelnen Häuser mit ihren Gärtchen sollen an jedem Ort zu schönen Gesamtkörpern vereinigt werden.«¹⁰ In Sharons Planungsvorgaben schien Herzls Projekt Wirklichkeit zu werden. Die Bewunderung für dieses Planungsprojekt in großem Maßstab und die damit intendierte Formierung einer modernen Solidargemeinschaft teilten die europäischen Städtebauer jener Ära allenthalben (Thomas Sieverts, S. 193). Mit dieser Sicht auf die Stadterweiterungen und die Neugründungen von Siedlungen haben viele europäische Intellektuelle Israel bereist und sind nicht müde geworden, das Land als Vorbild einer neuen Solidargemeinschaft in gleichsam paradisisch-kultivierter Natur zu beschreiben. Diese neuen Städte Israels bildeten mithin die Folie, auf der sich das zuweilen naive Bild vom »Staat der Hoffnung« gründete, in dem die Menschen »Mut, Liebe, Pioniergeist und Zähigkeit« (Marion Gräfin Dönhoff) bewiesen. Bei genauerer Betrachtung aber hatte sich schon in den 1950er Jahren gezeigt, dass diese Fassade einer konfliktfreien Gesellschaft in durchgrüneten neuen Städten Risse zeigte (Zvi Efrat, S. 95; Ruth Kark, S. 112; Rachel Kallus, S. 126; Anna Minta, S. 141). Dahinter schwelten die sozialpolitischen Probleme einer aus unterschiedlichen Kulturkreisen des Judentums zusammengewürfelten Einwanderungsgesellschaft, die auf einem Territorium siedelte, das zur Hälfte aus Wüste bestand und auf dem mit den eingesessenen arabisch-palästinensischen Bewohnern nachbarschaftlich gelebt werden musste. Die Probleme dieser politisch-territorialen Gemengelage sind alsbald Themen gewesen, die im Geflecht der Wiedergutmachung zu einem intensiven Wirtschafts- und Wissenschaftsaustausch zwischen Israel und der BRD führten. Eine zentrale Figur für den Wissenschaftstransfer wurde der seit 1927 in Basel lehrende Nationalökonom Edgar Salin (1892–1974).

10 Herzl, Theodor: Der Judenstaat, Zürich 1953, S. 46.

Annäherungen III.:

»Israels neue Städte als Fehlinvestitionen«¹¹

Salin war der Spross einer alteingesessenen jüdischen Familie in Frankfurt am Main, der die prägenden Studienjahre in Heidelberg im Bann Stefan Georges und seines Kreises sowie unter dem Einfluss Max und Alfred Webers verbracht hat. Im Jahr 1925 war Salin an der Gründung der Friedrich-List-Gesellschaft beteiligt, die sich während der NS-Zeit in Deutschland auflöste und 1955 neu konstituierte (Michael Göke, S. 23, Anton Föllmi, S. 34, Bertram Schefold, S. 209). Der universalistisch gebildete, charismatisch wirkende und im internationalen Wirtschaftsdiskurs einflussreiche Salin hatte im Jahr 1927 eine Wirtschaftsprofessur an der Universität Basel übernommen und brillierte frühzeitig mit zahlreichen Schriften und Vorträgen, die zwischen Nationalökonomie, Soziologie, Philosophie und eigenen schriftstellerischen Werken oszillierten. Von der Abendland-Prägung und Nähe zu den Ideologemen der sogenannten Konservativen Revolution in den Jahren der Weimarer Republik löste sich Salin nach und nach und vertrat inzwischen demokratiepolitische Positionen, die durch die Erfahrungen mit den Modellen einer Bürgerdemokratie schweizerischer Prägung beeinflusst worden waren (Korinna Schönhärl, S. 46; Karin Wilhelm, S. 64; Willi Oberkrome, S. 237). Unter seiner Leitung gewann um 1960 ein Forschungsprojekt Konturen, das den Wissenschafts- und Kulturaustausch zwischen der Schweiz, Israel und der BRD profilieren konnte. Im Zusammenhang mit der Lehrtätigkeit in Basel entwickelte Salin den Plan für eine Untersuchungsreihe, in der sich schweizerische, israelische und deutsche Wissenschaftler mit Entwicklungsproblemen auseinandersetzen sollten, die ein Jahrzehnt nach der Staatsgründung Israels unübersehbar geworden waren. In Einzelstudien sollten am Beispiel Israels strukturelle Probleme der Energieentwicklung, der Bevölkerungspolitik und der Urbanisierung untersucht werden, die Lösungen für Entwicklungsländer beinhalten sollten. Unter dem Namen *Israel Economic and Sociological Research Project* (IESRP oder *Israel Research Project*) wurde das Projekt von der List Gesellschaft in Kooperation mit dem Schweizerischen Nationalfonds, der Ford Foundation, dem Advisory Board for the Israel Economic and Sociological Research Project, der List Gesellschaft in Basel, und der List-Muttergesellschaft in Deutschland finanziert und außerdem durch private Spenden getragen. Für das Jahr 1963 hatte man 23 Einzelstudien vor-

11 Berndt, Heide: »Neue Städte in Israel«, in: Städtebau und Kapitalismus, Das Argument. Berliner Hefte für Probleme der Gesellschaft, 9. Jg., Heft 4, Sept. 1967, S. 310.

gesehen, die, wenn möglich, zweisprachig erscheinen sollten (Joachim Trezib, S. 80). Diese Studien, von denen schließlich 15 Einzelstudien zur Wirtschafts- und Finanzpolitik, zur Energie-, Verkehrs- und Siedlungspolitik veröffentlicht wurden, diagnostizierten zehn Jahre nach dem Sharon-Plan eine beunruhigende Stagnation in der Fortentwicklung des Landes. Ein Grund dafür lag in der mangelnden Wirtschaftskraft des Landes und auch die Eingliederung der Einwanderer war nicht in der Weise verlaufen, wie dies im Sharon-Plan vorgesehen war. Vor diesem Hintergrund erhielten zwei Einzelstudien besondere Bedeutung. Die Untersuchung zur »Bahn der drei Meere« und die Bestandsaufnahme Erika Spiegels zu den »Neuen Städten in Israel«. Prüfte die Bahn-Studie die Erschließung der Wüstenregion des Negev bis Eilat, um neue Handelswege zwischen dem Roten Meer und dem Mittelmeer auszuloten, so analysierte die Stadt-Studie die bestehenden und künftigen Standorte für Ansiedlungen, die attraktiv genug sein könnten, um die Neusiedler an den Standort zu binden. In beiden Projekten sah Salin einen bedeutenden Beitrag zur »Befriedung des Vorderen und Mittleren Orients«. Insbesondere das Bahn-Projekt lag Salin am Herzen, zumal er dafür in der BRD von politisch entscheidender Stelle, dem Bundesminister für Verkehr und damaligen Präsidenten der Handelskammer Braunschweig, Hans-Christoph Seebohm, Unterstützung erfuhr. Die »Bahn der drei Meere« blieb jedoch ein Projekt ebenso wie Salins Vorschlag, den 160 Millionen Deutsche Mark teuren Bau »nach dem Ende der Reparationen [...] als Geschenk des deutschen Volkes dem israelischen Volk« zu übergeben.¹²

Als »krönenden Abschluß« des List-Projektes betrachtete Salin die letzte Studie, Erika Spiegels *Neue Städte/New Towns in Israel*, die im Jahr 1966 in englischer und deutscher Sprache publiziert wurde. Abb. 3/4 In diesem Grundlagenwerk hat sich die Autorin mit den nicht länger zu übersehenden landes- und stadtplanerischen Mängeln der Sharon-Programmatik vorsichtig, aber klar auseinandergesetzt. Ihre Untersuchung zeichnete sich durch den großen Respekt vor der Aufbauleistung der Israelis aus und dokumentierte diese Haltung in der empirischen Bestandsaufnahme der zwischen 1948 und 1956 erweiterten elf bestehenden Städte sowie der 19 Städte, die »auf der grünen Wiese« gegründet worden waren. Spiegel kam zu

12 Salin, Edgar: »Über den volkswirtschaftlichen Nutzen des Bahnbaus in einer unterentwickelten Region Israels«, in: Regeling, Dietrich/Voss, Reimar: *Die Bahn der drei Meere*, Gutachten, Basel 1963, S. 7–16, hier S. 15f. Die Schriftenreihe der Israel-Studien wurde durch Salin und Prof. Dr. Harry W. Zimmermann, der nach einer sehr komplizierten Emigrationsgeschichte mit Hilfe Salins nach Basel gekommen war, herausgegeben.

3— Edgar Salin während
eines Studienaufenthaltes
im Weizmann-Institut,
Rehovot.



dem Schluss, dass die ins Stocken geratene Stadtentwicklung mit allgemeinen Entwicklungsproblemen in Verbindung stand. Der neue Staat Israel hatte sich ohne bedeutende eigene Bodenschätze, ohne hinreichende Wasserreservoirs und ohne eine verkehrstüchtige Erschließung des Hinterlandes modernisieren und daher ungewöhnlich komplexe Problemlagen lösen müssen. Um die Qualitäten der Siedlungsgründungen angemessen beurteilen zu können, empfahl die Autorin daher, sie mit den Agglomerationen aus »Slums und Barackenstädten« zu vergleichen, die in den Entwicklungsländern oder am Rand der westlichen Metropolen in jener Zeit entstanden. Erst in diesem Kontext seien die Aufbauleistungen der neuen Städte nach gartenstädtischen Prinzipien und den Vorbildern der englischen Planungen eines Patrick Abercrombie wirklich zu beurteilen. Spiegel kam zu dem Schluss: »Obwohl kaum geleugnet werden kann, daß die gartenstädtischen Anfänge als schwere Hypothek auf den meisten Neugründungen lasten und das ihre zu dem oft beklagten Fehlen einer lebendigen abwechslungsreichen, ›urbanen‹ Atmosphäre beitragen, hat die städtebauliche Entwicklung doch seither einen [...] stetigen [...] Verlauf genommen [...].«¹³ Abb. 5

13 Spiegel, Erika: Neue Städte/New Towns in Israel, Stuttgart-Vaihingen 1966, S. 180f.

STAND DER STUDIEN IM JANUAR 1963

A. Studien in Arbeit beim List Institut, Basel

Autor:	Arbeitstitel:
1. Dipl.-Ing. DIETRICH REGLING Dr.-Ing. REIMAR VOSS Köln	Die Bahn der drei Meere (technisches Gutachten mit volkswirtschaftlicher Einführung von Prof. Salin)
2. THEO PIRKER Professor der Soziologie München	Gewerkschaften als Unternehmer
3. WERNER SCHICK Universität Basel	Die Banken in Israel (Währungspolitik und Investitionen)
4. EGON MEYER Universität Basel	Der Moshav Ovdim Ökonomik der Cooperativen
5. MARTIN PALLMANN Universität Bern	Die Kibbuzim
6. Dr. GUIDO FISCHLER Basel	Energiewirtschaft in Israel
7. Prof. Dr. RUDOLF HILLEBRECHT Hannover Dr. ERIKA SPIEGEL Frankfurt a. M.	Regionalplanung in Israel
8. RENE FREY Universität Basel	Industriestandorte in Israel
9. Prof. Dr. GOTTFRIED BOMBACH Dr. HAJO RIESE Basel	Wachstum und technischer Fortschritt
10. Prof. Dr. EDGAR SALIN Basel	Entwicklungspolitik mit oder ohne Inflation?

B. Studies prepared by the Scientific Advisory Board, Israel

Authors:	Tentative Title:
1. MEIR HETH Research Department Bank of Israel	The Legal Framework for Economic Activity in Israel

Authors:	Tentative Title:
2. Dr. AMRAM LEV-TOV Grad. School of Bus. Ad. Hebrew University + 1 Asst. from Dep. of Bus. Ad.	Development and Economic Significance of Informal Education
3. Dr. CHAIM BEN-SHACHAR Lecturer on Bus. Finance Hebrew University + 2 Asst. one from Bank of Israel Research Dep.	Cost of Financing Investment
4. YORAM WEISS Hebrew University	Government Control of Prices
5. GUR OPHER Hebrew University	The Services Branches in the Israel Economy
6. URI WAX Hebrew University	Agricultural Productivity
7. RAMON HAREL Government Planning Authority	Overhead Investment in Land Transportation
8. YIGAL COHEN Government Planning Authority	The Protection of Domestic Industry
9. Dr. YOSEPH ATIYA Hebrew University	Agricultural Development Policy
10. Dr. RAPHAEL TRIFFON Technion, Haifa	Technology in the Israel Economy
11. YORAM BEN PORATH	Survey of the Arab Economy of Israel
12. Dr. NADAV HALEVI Hebrew University	Development of the Israel Economy
13. MOSHE MANDELBAUM HAIM ROTH Ministry of Commerce and Industry	The role of Government in the industrial development of Israel

Alle Veröffentlichungen erfolgen durch das List Institut, Basel, unter der Leitung von Prof. Dr. HARRY W. ZIMMERMANN, im Gemeinschaftsverlag *Kykos-Verlag, Basel - J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen*. Die vorliegende Studie erscheint als Band 31 der «Veröffentlichungen der List Gesellschaft e. V.».



5 — Erika Spiegel, Neue Städte/New Towns in Israel, Buchumschlag 1966.

Als ein Jahr nach der Veröffentlichung eine Mitarbeiterin Alexander Mitscherlichs am Frankfurter Sigmund-Freud-Institut, die Stadtsoziologin Heide Berndt, das Buch von Spiegel in der Zeitschrift *Das Argument* rezensierte, legte sie bereits eine andere Sicht der Dinge nahe. Für Berndt lag die Bedeutung der Untersuchung Spiegels nicht mehr in der Verneinung vor dem israelischen Experiment, sondern in der »aufklärerischen Wirkung [...] gegenüber ideologischen Rezepten [...] wie der Gartenstadtidee [...]«. Denn hier hatte man, so Berndt: »Um des ideologischen Prinzips willen [...] keine Mühen und Kosten gescheut [...] Grünflächen, bzw. Grünkeile auch in der dürrsten Wüste anzulegen.«¹⁴ Was in Israel im Geiste der Bauhaus-Moderne städtebaulich geschehen war, offenbarte in Berndts Augen jetzt die Absurdität eines BRD-Städtebaus, der soeben die Herrschaft im am Autoverkehr orientierten Wiederaufbauprojekt der Ära Konrad Adenauers nach den Vorgaben der sogenannten funktionalen, durch Grünzonen aufgelockerten Stadt übernommen hatte (Georg Wagner-Kyora, S. 167, Jörn Düwel, S. 181). Anders als die Protagonisten der im Schlepptau des Congrès Internationaux d'Architecture Moderne planenden deutschen Stadtentwickler konnte Berndt in Israels neuen Städten nichts Beispielhaftes mehr entdecken, zumal die isra-

14 Berndt, Heide: »Neue Städte in Israel«, in: Städtebau und Kapitalismus, *Das Argument*. Berliner Hefte für Probleme der Gesellschaft, 9. Jg., Heft 4, Sept. 1967, S. 310.

elische Situation in ihrer politischen Dimension einzigartig sei: »Die Gründe für diese wahnwitzigen Experimente [die neuen Städte Sharrons, Anm. d. Hg.] liegen in der politischen Geschichte Israels; zionistische Heilsvorstellungen und araberfeindliche Kolonisationsbestrebungen spielen eine wichtige Rolle darin.«¹⁵

Ob sich hier eine »antiisraelische« Gemütslage ankündigte, sei dahin gestellt. Berndt hat damals jene Position allemal mitbegründet, die in Hinblick auf die bundesdeutsche Kahlschlagmentalität am Traditionsbestand der kriegszerstörten Städte die radikale Kritik am Städtebau der Nachkriegsära einleitete. Im Aufbaugeschehen der 1950er Jahre war man im Kulturdiskurs gegenüber solchen Themen noch zurückhaltend gewesen (Martin Peschken, S. 155). Jetzt wandte sich die nach 1945 geborene westdeutsche Forschergeneration solchen Fragen in Hinblick auf die jüngste Vergangenheit grundsätzlich zu. In der Stadtforschung begann die Suche nach den »biografischen Verflechtungen« (Werner Durth) der bundesdeutschen Wiederaufbauakteure mit der NS-Zeit. Die Nähe der bundesdeutschen Städtebaumoderne zu den Destruktionspositionen und Naturideologemen aus den Jahren der NS-Herrschaft wurde systematisch und als systemisch begründet beschrieben (Joachim Wolschke-Bulmahn, S. 252).

Im Zuge dieser Entwicklungen verflüchtigte sich die Kenntnis von der wissenschaftspolitischen Bedeutung des *Israel Research Projects* der List Gesellschaft, ein Vorgang, der durch die Ereignisse nach dem Sechs-Tage-Krieg befördert worden ist. Damit verschwand auch das Wissen um den in der Schweiz lebenden Salin, der in seiner Biografie die Geschichte des deutschen Judentums zwischen Antisemitismus und Assimilation im 20. Jahrhundert repräsentiert hat (Andreas Nachama, Julius H. Schoeps, S. 25).

Nachtrag

Den Besuchern, die heute nach Israel reisen, kann es passieren, dass sie in eine Zivilschutzübung hineingeraten, welche die Bevölkerung in Friedenszeiten auf ein adäquates Verhalten für echte Raketenangriffe oder Kriegssituationen vorbereiten soll. Laut heulende Sirenen signalisieren dann, dass man so schnell wie möglich einen Luftschutzraum aufsuchen muss. Uns ist ein Fall dieser Art beim Besuch des Shrine of the Book (1950–1960) des Architekten Friederich Kiesler in Jerusalem widerfahren. Mit anderen in einem Keller versammelt, verspürt man plötzlich den Anflug von Furcht und erahnt die Situation der Angst, in der die Israelis und Palästinenser seit Jahrzehnten leben. Tritt man danach aus dem Schutzraum ins helle Tageslicht

15 Ebd.

und sieht am Horizont die berüchtigte Sperrmauer, welche die Berliner unmittelbar an die Zeiten ihrer Stadtteilung erinnert, kann man die Verletzlichkeit der Menschen diesseits und jenseits dieser Sperranlage ermessen. Man ahnt die Ausweglosigkeit der Lage, in der sich die gesamte Region scheinbar befindet.

Danksagung

Der Aufsatzband basiert auf dem internationalen Symposium *Neue Städte für einen neuen Staat. Edgar Salin und das Israel-Projekt der List Gesellschaft (1958–1967)*, das im Dezember 2011 in der Vertretung des Landes Niedersachsen beim Bund in Berlin stattgefunden hat und gemeinsam mit Prof. Dr. Julius H. Schoeps und dem Moses-Mendelssohn-Zentrum für europäisch-jüdische Studien der Universität Potsdam und mit freundlicher Unterstützung der Gesellschaft für Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung e.V. in Darmstadt, Prof. Dr. Celina Kress (HafenCity Universität Hamburg/Center for Metropolitan Studies, Berlin), veranstaltet wurde.¹⁶ Unser Dank gilt der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur für die großzügige Förderung des Symposions. Weiterhin möchten wir Dipl.-Ing. Dr. des. Joachim Trezib (Geschichte und Theorie der Architektur und Stadt GTAS/Technische Universität Braunschweig) für die konzeptionelle und organisatorische Mitarbeit in der Vorbereitung des Symposions danken. Dr. Martin Peschken, Edeltraut Kusidlo mit Katharina Keese und Robert Tubbenthal (GTAS) sowie Stefanie Sembill mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landesvertretung Niedersachsen sei für die Vorbereitung und Durchführung der Tagung an dieser Stelle noch einmal gedankt.

16 Das Symposium beruhte auf ersten Arbeitsergebnissen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprojektes *Edgar Salin und das Israel-Projekt der List Gesellschaft: Städtebau(theorie) und Raumplanung der 1950er und 1960er Jahre als ›Nation Building‹* am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur und Stadt (GTAS), Prof. Dr. Karin Wilhelm und Dipl.-Ing. Dr. des. Joachim Trezib.